

IM GESPRÄCH



Pink ärgert sich über ihren Vater

Pink, Sängerin, liegt im Clinch mit ihrem Vater. Der Vietnamveteran habe Trump gewählt, sagte die Popmusikerin der „New York Times“: „Also hasst du mich?“ – das war das Letzte, was ich ihm dazu gesagt habe. Du respektierst mich nicht als Frau. Dir wäre es egal, wenn jemand im Shoppingcenter auf (Töchterchen) Willow zugeht und sie unsittlich berührt“.

Smith' schwierige Suche nach Liebe



Sam Smith (25), britischer Sänger, findet es schwierig, als Prominenter den richtigen Partner zu finden. „Es ist hart, Menschen zu vertrauen. Du musst Charaktere sehr gut einschätzen können, ohne die ganze Zeit einen Schutzpanzer zu tragen“, sagte Smith. Vor wenigen Tagen war der Musiker in New York händchenhaltend mit dem US-Schauspieler Brandon Flynn gesehen worden.

IN KÜRZE

Zug rammt Bus – mindestens 16 Tote

Wladimir. Beim Zusammenstoß eines Zuges mit einem Bus östlich der russischen Hauptstadt Moskau sind nach Behördenangaben mindestens 16 Menschen ums Leben gekommen. Unter den Toten sei ein Kind, teilte das Ermittlungskomitee mit. Der Zug hatte am Freitag einen Bus aus Kasachstan gerammt, der nahe der Stadt Wladimir aus bislang ungeklärter Ursache auf dem Gleis stehengeblieben war.

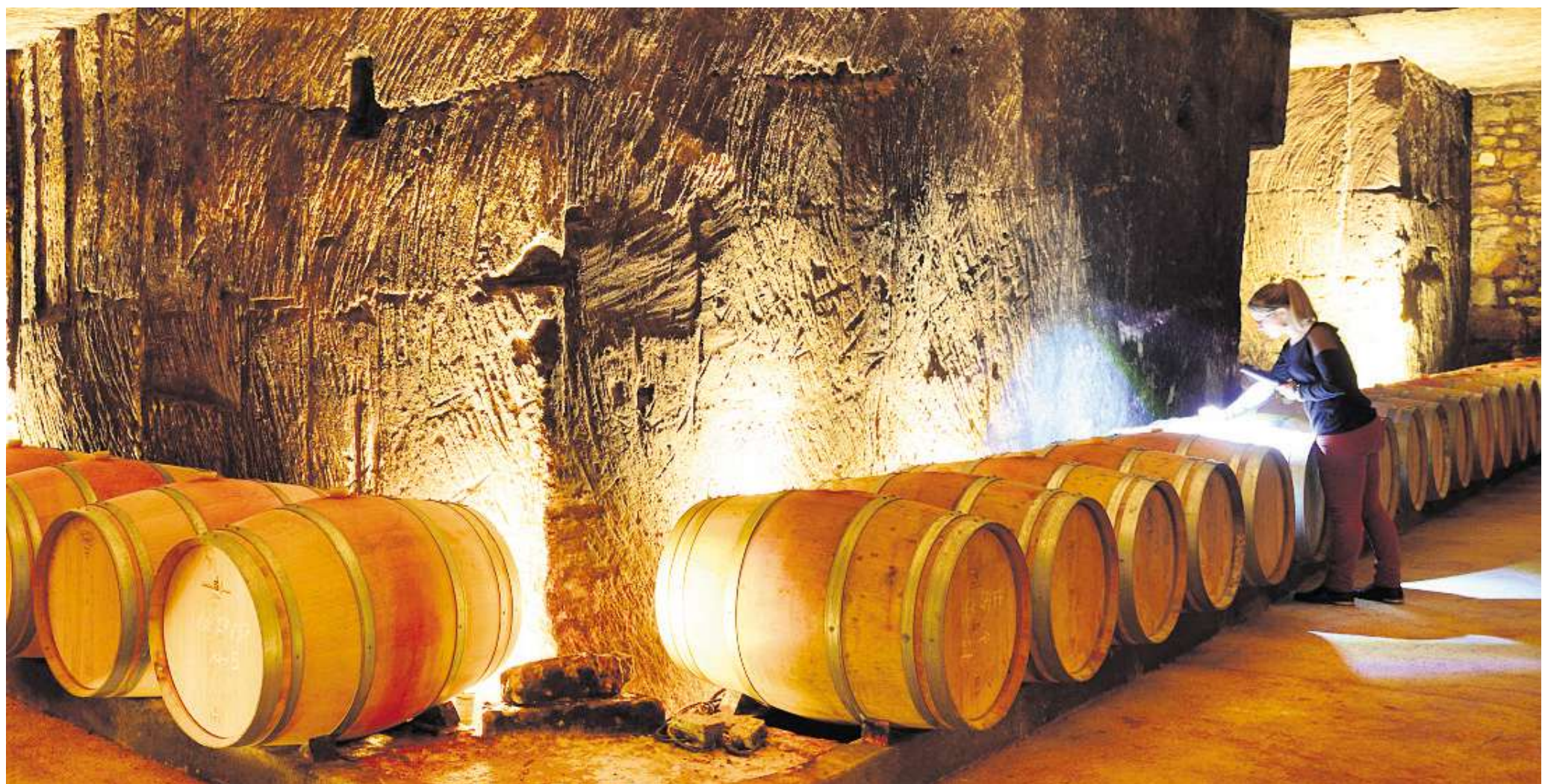
Journalistin starb an Arbeitsüberlastung

Tokio. Eine japanische Reporterin ist nach massiver Arbeitsüberlastung an Herzversagen gestorben. Die 31-jährige Politikjournalistin hatte 2013 in einem Monat 159 Überstunden angesammelt, berichtete der US-Sender CNN unter Berufung auf den öffentlich-rechtlichen japanischen Rundfunk NHK, für den die Frau gearbeitet hatte.



UND DANN ...

... streiten sie sich immer noch um den Nachtisch, ums köstliche Tiramisu. Wer hat's denn nun erfunden – war es die Hotelbesitzerin Norma Pielli aus der Region Friaul-Julisch Venetien in der 1950er-Jahren oder der Konditor Roberto Linguanotto Ende der 1960er-Jahre aus der Stadt Treviso bei Venedig? Beide Regionen erheben Anspruch auf die Erfindung. Bei allem Streit – am Ende bleibt Tiramisu doch italienisch.



„Nach einem Jahr musste ich mal auf den Tisch hauen“: Manon Deville im Keller des Weinguts Château de la Rivière.

FOTO: HERVE HUGHES

Mehr weibliche Note

Weinherstellung galt in Frankreich lange als Männerdomäne – nun mischen die Frauen kräftig mit

Von Birgit Holzer

Bordeaux. Anfangs kam die Frage immer wieder von Lieferanten, die Manon Deville noch nicht kannten: „Guten Tag, ist Monsieur Deville zu sprechen?“ Dann erwiderte sie, dass er es nicht mit einem Monsieur, sondern einer Madame zu tun habe. Und die stehe vor ihm – so ungewöhnlich es erscheinen mag, dass es eine junge Frau wie sie bereits zur technischen Direktorin eines großen Weingutes wie dem Château de la Rivière im Nordosten von Bordeaux gebracht hat, das über 65 Hektar verfügt und 350 000 Flaschen pro Jahr herstellt.

Der Anfang sei hart gewesen, sagt die energische junge Frau. „Alle Mitarbeiter waren älter und männlich – und stellten sich taub, wenn ich Neuerungen vorschlug. Nach einem Jahr musste ich mal mit der Faust auf den Tisch hauen. Ich kann nämlich genauso über Traktoren reden.“ Sie setzte Einsparungen durch und leitete den Weg in eine SME-Zertifizierung ein, die das Bio-Label nicht ersetzt, aber weitgehend naturnahe, pestizidfreie Herstellung garantiert.

Männer, Mut gemacht. Von ihnen gibt es immer mehr, bestätigt Nathalie Escuredo, selbst Winzerin, Touristenführerin und Lehrerin an der Weinschule in Bordeaux. „Die Welt des Weins ist sehr traditionell, da ändern sich alte Denkweisen nur allmählich. Aber sie ändern sich.“

Der Frauenanteil in der Weinherstellung in dem größten Weinbaugebiet Frankreichs mit seinen 6200 Winzern wachse ständig. „Das Renommee des Namens Bordeaux ist hilfreich und eine gewisse Last zugleich. Seit den Römern wird hier Wein gemacht, zugleich brau-

chen wir heute die Jungen, um ein moderneres Image zu bekommen. Gerade auch Frauen“, betont Escuredo.

Nicht nur im Bordelais nimmt das weibliche Selbstbewusstsein zu. Anfang 2016 lancierte eine Winzerin im Internet das Frauen-Netzwerk „Women do wine“; auch im Beaujolais, einer Weinregion bei Lyon, haben sich Frauen aus der Welt des Weins zur Gruppe „Elles & Beaujolais“ zusammengeschlossen, die sich gegenseitig unterstützen.

Viele Frauen dringen über Familienbande in diese traditionelle Männerdomäne vor: Längst werden Betriebe nicht mehr automatisch an Söhne weitergegeben.

So war es auch bei Stella Puel, die eigentlich einen anderen Lebensplan hatte. An der Universität von Bordeaux studierte die Tochter einer Hamburgerin und eines französischen Winzers deutsche Literatur, da sie mit Geisteswissenschaftlern mehr anfangen konnte als mit Weinbau. „Als Kind half ich zwar bei der Arbeit mit, aber gut kannte ich mich nicht aus“, erzählt die 53-Jährige. Dann aber verletzte sich ihr Vater bei einem Sturz vom Weintank so schwer, dass er sich nicht mehr um das Weingut im Bordelais kümmern konnte, das seine Großeltern im 19. Jahrhundert gekauft hatten.



Prominente im Weinkeller

Sie sind Moderatoren, Schauspieler und Sänger – und haben noch dazu einen feinen Gaumen: Viele Prominente sind auch Winzer.

Günther Jauch kaufte 2010 das Weingut von Othegraven an der Saar, dass seit 1805 im Besitz seiner Familie ist. Dort erzeugt der Moderator ausschließlich Rieslinge. Sie wurden bereits

mehrfach ausgezeichnet.

Rockstar Sting ist seit den 90er Jahren Besitzer des Weinguts Il Palagio in der malerischen Toscana. Die Weine des Musikers haben klangvolle Namen wie „When We Dance“, „Sister Moon“ und „Message In A Bottle“ – wie auch seine erfolgreichsten Hits. Neben Wein produziert

er auch Honig und Olivenöl.

Matthias Schweighöfer und sein Kumpel Joko Winterscheidt sind im Frühjahr unter die Winzer gegangen: Der Schauspieler und der Moderator haben mit der Winzerin Juliane Eiler den Wein „Ill Freunde“ herausgebracht, einen Grauburgunder aus Rheinhessen.

Waffenhändler profitieren von Schießerei

Nach Attentat in Las Vegas steigen die Aktien der Hersteller – Vorrichtungen könnten verboten werden

Von Martin Bialecki

Washington. Wird ein Angebot eingeschränkt oder gar verboten, steigt die Nachfrage. So geschieht es derzeit in den USA. Nach dem Massentod von Las Vegas wird vermutlich bald die Vorrichtung verboten, die halbautomatische Waffen fast so schnell feuern lässt wie Maschinengewehre. Dem Image der sogenannten Bump Stocks hat das Blutbad offensichtlich zu einem legendären Ruf verholfen. Denn sie sind seitdem nicht etwa verpönt. Im Gegenteil: Die Waffenbesitzer haben in Anbetracht des möglichen Verbots sogar alle Läden leergekauft.



Der amerikanische Schießlehrer Frankie McRae zielt mit einem Gewehr, das mit einem sogenannten Bump Stock ausgestattet ist.

FOTO: DPA

Und auch die Waffenhändler und Munitionshersteller erleben momentan gute Zeiten – zumindest finanziell. Die Papiere von Waffenfabrikanten gewinnen kräftig an Wert. Nachdem sich die politische Debatte in Washington bereits in diese Rich-

tung bewegt hatte, sprang die mächtige Waffenlobby NRA auf den Zug auf. Am Donnerstag teilte sie mit, der Gesetzgeber solle diese Waffenvorrichtungen „überprüfen und strenger regulieren“.

In derselben Mitteilung, der ersten nach der Tat von Las Vegas, er-

teilt die NRA allerdings grundsätzlichen Änderungen des Waffenrechts eine Absage. Somit könnte in der Diskussion über ein härteres Waffenrecht in den USA ein Verbot der Umbauvorrichtung zu einem Feigenblatt werden. Auch Kongressmitglieder hatten sich offen für ein

Verbot der Umbauvorrichtung gezeigt.

US-Präsident Donald Trump ist nach Angaben seiner Sprecherin „sicherlich offen“ für ein Verbot der Bump Stocks. Für eine Debatte über ein generell schärferes Waffenrecht sei es aber zu früh, sagte Senders. Man wisse noch zu wenig über die Tat. Auch sei es nicht an der Regierung zu beurteilen, ob der Massentod als Terror einzustufen sei. Aufgabe der Regierung sei vielmehr die Prävention von Verbrechen. „Ihr seid meine Freunde, das könnt ihr mir glauben“, hatte Donald Trump im April als Redner auf einem Kongress der Waffenlobby gesagt. „Ihr habt euch für mich eingesetzt, ich werde mich für euch einsetzen“, so Trump.

Nach Angaben der Ermittler hat der Attentäter von Las Vegas eine frei erhältliche und legale Umbauvorrichtung benutzt. Er konnte deshalb bis zu 900 Schuss pro Minute abgeben. So tötete er mindestens 58 Menschen und sich selbst.



Nathalie Escuredo kennt die Welt des Weins. Sie ist Winzerin, Touristenführerin und Lehrerin.

FOTO: HERVE HUGHES

verheiratet mit drei Kindern, das vierte war unterwegs und mein Mann als Kinderarzt gut beschäftigt. Aber ich wollte das Gut behalten“, so Stella. Also entschloss sie sich zu einer Ausbildung, baute die Aktivität aus, um sie rentabel zu machen und gab den Arbeitern zu verstehen, dass sie jetzt Chefin war. „Manche vertrugen Anweisungen von mir nicht gut. Das war nicht einfach, jahrelang habe ich schlecht geschlafen.“ Inzwischen empfängt das Château Bardins, das 35 000 Flaschen Wein im Jahr verkauft, Besucher und organisiert Konzerte. Der Laden läuft. Ob sie noch immer mit Machos zu kämpfen habe? „Vielleicht gibt es noch ein paar, aber sei's drum“, sagt Puel. Ihr Wein schmecke übrigens beiden Geschlechtern gleichermaßen.

Amoklauf war rechte Hasstat

München. Der Amoklauf am Münchener Olympia-Einkaufszentrum war nach Ansicht eines von der Stadt beauftragten Gutachters ein rechtsextremes Hassverbrechen. Der Täter David S. sei ein sogenannter „einsamer Wolf“ gewesen, der einen Terroranschlag verübt habe, sagte der Politikwissenschaftler Florian Hartleb am Freitag. Dass sich S. vorrangig für Mobbing in der Schule habe rächen wollen, reiche als Erklärung nicht aus. Abweichend davon sieht der Berliner Professor für Politikwissenschaft und Soziologie Christoph Kopke die psychischen Erkrankungen von David S. als Hauptmotiv. Insgesamt drei Gutachter untersuchten im Auftrag der Stadt die Hintergründe des Gewaltakts. Der 18-jährige David S. hatte am 22. Juli 2016 neun Menschen erschossen, die meisten waren Jugendliche mit südosteuropäischen Wurzeln.